

## Predigt am Sonntag Misericordias Domini (18.04.2021) in Mühlhausen und Nürnberg

### Hesekiel 34, 1-2+10-16+31

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.

- 1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:**
- 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? [...]**
- 10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.**
- 11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.**
- 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.**
- 13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.**
- 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.**
- 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.**
- 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. [...]**
- 31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.**

Lieber Hirte Jesus Christus, leite meine Herzen und Gedanken, dass ich deine Stimme höre und ihr folge. Amen

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

der zweite Sonntag nach Ostern trägt den lateinischen Namen: „Misericordias Domini“. Das heißt zu deutsch: „Barmherzigkeit Gottes.“ Oftmals wird dieser Sonntag aber auch nach dem Sonntagsevangelium vom Guten Hirten einfach „Hirtensonntag“ genannt.

Das ist ja ein sehr vertrautes und wie ich finde schönes Bild: Jesus als der gute Hirte, der sich liebevoll um seine Schafe kümmert. Zugegebenermaßen ist aber für uns heute dieses Bild vom Hirten sehr blass geworden. Uns fehlt zumeist eine lebendige Anschauung für dieses Bild. Nur manchmal, wenn man durch die Natur fährt, ist da zuweilen eine Schafherde mit ihrem Hirten zu sehen - zugegebenermaßen aber sehr selten.

Aber selbst, wenn uns diese lebendige Anschauung fehlt - ich glaube, dass Bild vom Hirten spricht für sich selbst.

Meistens wird dieses Bild in Predigten in zwei Richtungen ausgelegt: Da ist zum einen die Rede vom guten Hirten und allem, was er für die ihm Anvertrauten ist und tut. Und zum anderen ist die Rede von den Schafen, also von uns, die wir Schafe seiner Weide sind.

In dem Prophetenwort, das wir eben gehört haben, werden aber ganz andere Töne angeschlagen. Hier ist nicht die Rede vom guten Hirten, sondern der Prophet macht im Auftrag Gottes Front gegen die Hirten, und zwar deshalb, weil sie schlechte Hirten sind: **„Wehe den Hirten Israels!“ (Vers 2)**. Mit der Bezeichnung Hirten ist zunächst eine bestimmte Gruppe von Menschen gemeint. Im ganzen Vorderen Orient bezeichnete man früher die Regierenden als Hirten. Hirten: das sind also Könige, Herrscher, Minister. Mit dem „weiden“ ist dann ihr Regieren gemeint. Ein vielsagendes Bild dafür, was eigentlich das Regieren sein soll: Sein Volk weiden, wie es ein Hirte tut. Also für Nahrung und Schutz zu sorgen, zum Wohle der ganzen Herde.

In unserm Predigtwort wird aber Widerspruch zwischen Name und Wirklichkeit deutlich: Denn Hesekiel wendet sich gegen die Hirten, die sich selbst weiden. Also gegen die, welche vor allem daran denken, wie sie ihr Schäfchen ins Trockene bringen können.

Machtmissbrauch ist zu allen Zeiten und in allen denkbaren Regierungsformen eine bleibende Versuchung. Hauptsache ich und den meinen geht es gut. Da werden Staatsaufträge an Freude vergeben, luxuriöse Häuser auf Staatskosten gebaut, kostspielige Reisen unternommen und, und, und.

Natürlich darf ein ranghoher Politiker auch ein höheres Einkommen haben, als ein Angestellter. Aber **„Wehe den Hirten, die sich selbst weiden!“ (Vers 2)**.

Denn der Auftrag eines Hirten ist doch, *„das Verwundete zu verbinden und das Schwache zu stärken“ (Vers 4)*. Die Hirten haben den Auftrag, auch und gerade auf die Hilfsbedürftigen zu achten. Auf die, die auf Schutz und Fürsorge angewiesen sind: kranke, pflegebedürftige, traumatisierte und heimatlose, süchtige und verwahrloste Menschen - sie alle brauchen Hirten, die sich um sie kümmern.

Mit meiner Predigt wende ich mich nicht zuerst an all die Mächtigen und Herrscher in der ganzen Welt. Ja, da gibt es viele, die davon hören sollten, weil sie ihre Macht missbrauchen. Aber dieses Prophetenwort richtet sich auch an uns. Denn Hirten sind doch auch alle, die in irgendeiner Weise Verantwortung haben für Menschen, die ihnen anvertraut sind. Also tatsächlich beinahe jeder Mensch!

Das sind zum Beispiel Vater und Mutter, auch die Großeltern. Auch ein Lehrer hat im Blick auf seine Schüler den Weideauftrag. Der Ausbilder für seine Lehrlinge, der Meister für seine Arbeiter, der Hausbesitzer für seine Mieter, der große Bruder für seine kleine Schwester, der Kirchenvorsteher für seine Gemeinde, der Pate für sein Patenkind, und natürlich der Pastor für die ihm anvertraute Gemeinde.

In den von unserem Predigtwort ausgelassenen Versen macht Gott durch Hesekiel den Hirten noch einen anderen Vorwurf: *„Es ist niemand da, der nach meiner Herde fragt.“ (Vers 6)*. Schlechte Hirten haben nur ihren eigenen Vorteil im Kopf. Sie denken nur an sich selbst. Ihre Schutzbefohlenen sind ihnen bestenfalls gleichgültig, wenn nicht sogar hinderlich oder lästig.

Wenn Hesekiel von Hirten redet, so kommen euch vielleicht zuerst die Pastoren in den Sinn. Das ist naheliegend, denn das lateinische Wort „Pastor“ heißt ja nichts anderes als „Hirte“. So hält der Prophet Hesekiel uns Hirten hier den Spiegel vors Gesicht und lässt uns fragen: Habe ich das Verirrte gesucht? Habe ich das Verwundete verbunden und das Schwache gestärkt? Ja, ich erschrecke bei diesen Worten und erkenne Situationen, in denen ich zuerst nach meinen Wünschen und meinem Wohlergehen gefragt habe. Wo ich nur mich selbst geweidet habe, und nicht nach der Herde gefragt habe.

Aber Hesekiel spricht alle Hirten an, die nicht nach der Herde fragen:

Ich denke da an Chefs, die nicht nach dem Ziel des Unternehmens fragen, sondern nur den persönlichen Vorteil im Kopf haben. Oder nicht auf die Ideen und Bedürfnissen ihrer Mitarbeiter achten. Oder die zwar nach außen hin so tun, als ob sie das Beste für die Firma suchen, aber hinterm Rücken sich in die eigene Tasche wirtschaften.

Ich denke auch an Frauen, die schwanger sind, die aber das Kind nicht austragen wollen. Das Kind wäre ja ein Hindernis für das hochgesteckte Berufsziel, die Bequemlichkeit und die sogenannte Selbstverwirklichung. Ich denke auch an die dazugehörigen Väter, deren Auftrag es doch ganz genauso ist, das Schwache zu stärken.

Und ich denke auch an den Arzt, der den Schwangerschaftsabbruch vornimmt. Er hat doch am Beginn seiner Tätigkeit ein Gelöbnis abgelegt, das Leben zu schützen und zu erhalten. Er hat auch einen Weideauftrag Gottes. Wie grausam wird dieser Auftrag verletzt, wenn der Arzt nicht nur im absoluten Notfall, sondern Tag für Tag, Woche für Woche, immer wieder auf Neue junges, ungeborenes Leben tötet.

Wir könnten Personengruppe für Personengruppe durchgehen. Überall wäre es dasselbe: Menschen, die eigentlich Hirten für andere sein sollten, verletzen diesen Auftrag aufs Gröbste. Gott spricht durch seinen Propheten: **„Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern!“ (Vers 10)**. Das ist die Ankündigung von Gottes Gericht. Gott fordert die uns anvertraute Herde von unseren Händen: die ungeliebt Großgewordenen, die uns Anvertrauten, die uns unsympathisch waren, die umgebrachten Ungeborenen, all die vielen, die allein und ungetröstet blieben. Gott wird uns nach ihnen fragen.

Nun müsste man erwarten, dass Gott sagt: Ich will diese untauglichen Hirten durch andere ersetzen. Aber wo bitte gibt es denn Menschen, die dazu wirklich in der Lage wären? Wer könnte das leisten, was Gott zu Recht von uns erwartet? Gott würde niemanden finden.

Darum spricht Gott: **„Ich selbst will meine Schafe weiden.“ (Vers 15)**. Was für eine Umkehrung. Die Gerichtsbotschaft wendet sich ins Evangelium. Und so sandte Gott, als die Zeit erfüllt war, seinen geliebten Sohn als den guten Hirten - den einzigen, der diesen Namen wirklich verdient. Denn er, Jesus Christus hat sich wirklich und wahrhaftig seiner Herde angenommen.

Durch ihn werden wir, die wir als Hirten böse versagt haben - und immer wieder versagen - werden wir Schafe seiner Weide. Und er selbst, Jesus Christus, ist unser guter Hirte.

Wie das aussieht? Ganz unterschiedlich. Ein Beispiel, das mir vor Augen steht, möchte ich euch erzählen: Ein Freund von mir, der als junger Erwachsener an Krebs erkrankte, der hat es immer wieder gesagt: „Ich spüre, wie ich wunderbar getragen werde! Ich merke, wie viele Menschen für mich beten!“ Und so war in seinem Herzen ein großer Friede, auch dann noch, als es ans Sterben ging. Er, der Kranke und Schwache, bekam Kraft geschenkt, sodass er die Vielen trösten konnte, die um ihn trauerten.

Jesus Christus selbst übt sein Hirtenamt an seinen kranken und schwachen Schäflein aus, wunderbar und wirksam.

Über die schlechten Hirten musste der Prophet die Anklage Gottes erheben: **„Ihr esst das Fett und schlachtet das Gemästete!“ (Vers 3)**. Der gute Hirte Jesus Christus aber schlachtet die Schafe nicht für sich, sondern er lässt sich selbst für die Schafe schlachten. Und darum gibt es Vergebung. Vergebung, ohne die kein Mensch seinen Hirtenauftrag wahrnehmen kann. Aber - Gott sei es gedankt - gibt es diese Vergebung, die uns auch heute in der Hl. Beichte zugesprochen wurde.

Und darin kommt zum Ausdruck, wie Jesus Christus seine Hirtentätigkeit ausübt: Im Suchen, im Nachgehen, im Finden. So spricht der Prophet Hesekiel in verschiedenen Wendungen vom Suchen: **„Wie ein Hirte seine Schafe sucht, so will ich meine Schafe suchen.“ (Vers 12)**. **„Ich will das Verlorene wieder suchen.“ (Vers 16)**. So also macht Gott das: Er überlässt uns nicht uns selbst: Auch nicht den, der sich verirrt hat. Auch den Hirten nicht, der versagt hat. Er wartet nicht, bis wir kommen. Sondern er sucht uns und hilft uns, heimzufinden. Das ist der Inbegriff der Barmherzigkeit Gottes, von der dieser heutige Sonntag seinen Namen hat: Misericordias Domini.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrvikar Renatus Voigt, Nürnberg)